

No.

**4**

2015

Juni  
Juli  
August

**omma**

Ortsgeschichtliches Museum mit Archiv

A black and white photograph of a three-story building with a horse-drawn carriage in front. The building has a gabled roof and several windows, some with decorative elements. A horse-drawn carriage is parked in front of the building, and a person is visible near the horses. The scene is set in a grassy area with trees in the background.

# Als die Postkutsche noch fuhr ...

MUSEUM NEUKIRCHEN-VLUYN

- 03 Grußwort
- 04 Als die Postkutsche  
noch fuhr in  
Neukirchen-Vluyn
- 08 Lehren und Lernen im  
Nationalsozialismus
- 11 Rückblick:  
Veranstaltungen
- 12 Ausblick:  
Veranstaltungen
- 15 Der Goldberg-Saal im Haus  
der Sparkasse Neukirchen
- 17 Die Seite für die jungen  
Leser: *Ludwigs Nest*
- 20 Objektgeschichte: Das  
Fahrrad

**Titelbild:** Erste Poststation in  
Neukirchen, 1885/86  
(heute: Niederrheinallee 55)



## Herausgeber:

Museumsverein Neukirchen-Vluyn e. V.  
Tel./Fax. 02845/20657  
museum.neukirchen-vluyn@t-online.de  
www.museum-neukirchen-vluyn.de

## Redaktions-Team:

Kevin Gröwig, Krista Horbrügger,  
Michaela Krauskopf, Jutta Lubkowski,  
Bastian Wiesemeyer

**Layout:** Michaela Krauskopf

Über Anregungen, Bilder, Texte etc. freuen wir  
uns! Eingesendete Beiträge werden unter der  
Nennung des Verfassernamens veröffentlicht. Die  
Verantwortung – auch für die Einhaltung des  
Copyrights – trägt ausschließlich der Verfasser.  
Wir behalten uns vor, eingesendete Beiträge  
sinngemäß zu kürzen.

## Anregungen, Fotos & Beiträge bitte an:

Museumsarchiv Neukirchen-Vluyn  
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 36  
47506 Neukirchen-Vluyn  
Tel./Fax. 02845/20657  
omma.redaktion@outlook.de

## Druck:

High Class Photo  
Niederrheinallee 311  
47506 Neukirchen-Vluyn

**Auflage:** 3000 Stück

Auflösung des Rätsels von S. 21:  
A) Wasser; B) Kendei; C) Zweig  
Was essen alle Kinder gerne? Eis

# Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder und Freunde des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn,



In den heute weitestgehend digitalen Zeiten werden wir schon ungeduldig, wenn ein Poststück etwas länger unterwegs ist als gedacht. 1841 bei der Inbetriebnahme der ersten Poststation im Ortsteil Vluyn war weit mehr Geduld gefragt, denn die Pakete und Briefe waren oft tagelang unterwegs, brauchte doch schon die aus Moers kommende Kutsche zwei Stunden für den Weg.

Die Langsamkeit dieser Zeit wird nicht nur deutlich an der Fortbewegung mittels Postkutsche, sondern sie spiegelt sich auch wieder in der Benutzung eines Hochrades. Hieran wagten sich allerdings nur sportliche Menschen, galt es doch schon als eine Herausforderung, das Rad überhaupt zu erklimmen und dann das Gleichgewicht zu halten.



Schließlich sollen auch die Fußgänger nicht unerwähnt bleiben, die schon immer bewegungsfreudig, wenn auch langsamer, unterwegs waren.

Das Team des OMMA-Magazins möchte sich daher an dieser Stelle insbesondere bei den Personen sehr herzlich bedanken, die – zu Fuß – den evangelischen Gemeindebrief in Neukirchen und in Vluyn verteilen. Durch ihre Mitnahme des OMMA Heftes erreichen wir eine große Leserschaft. Unser Dank gilt den evangelischen Kirchengemeinden für diese tatkräftige Hilfe und Unterstützung.

Der naheliegende Ferienbeginn weckt in uns allen die Vorfreude auf entspannte Tage. Auf unserer Kinderseite bekommen Sie dazu ein paar Tipps, wie man die heißen Tage mit Kindern und Enkelkindern genießen kann.

Eine schöne Sommerzeit wünschen Ihnen

Herzlichst *Jutta Lubkowski* & das Redaktionsteam

# Als die Postkutsche noch fuhr ...

Die preußische Staatspost strebte zu Beginn des 19. Jh. auch den Aufbau eines geregelten Postdienstes in den ländlichen Gebieten des Niederrheins an. Die Besetzung des Rheinlandes durch die Franzosen (1794 – 1814) verzögerte dieses Vorhaben zunächst.

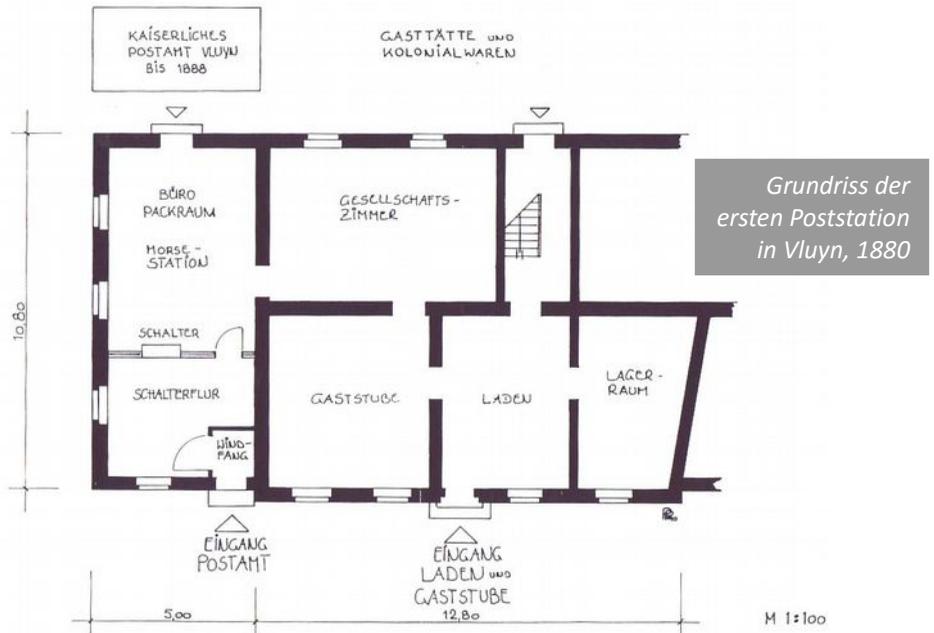
Doch die Vlyuynr Geschäftsleute konnten und wollten nicht länger warten. Durch die sich rapide entwickelnde Textilindustrie, auf Basis der Baumwolle, unterhielten die Fabrikanten seit längerem einen regen Brief- und Warenverkehr mit Geschäftspartnern aus Städten der näheren und weiteren Umgebung. So waren sie zur Selbsthilfe geschritten und hatten jeder für sich eine private Botenpost eingerichtet. Diese bestand darin, dass jeder Fuhrmann, der Rohmaterial lieferte oder Waren abholte, Bestellungen, Aufträge, Abrechnungen oder Wechsel mit auf den Weg in eine andere Stadt nahm. Die Briefe wurden in den am Weg liegenden Wirtshäusern „hinter den Spiegel gesteckt“ und erreichten so ihre Adressaten.

Diese „Privatpost“ brachte ihnen jedoch prompt eine strenge Rüge für die Umgehung der Preußischen Posthoheit ein. Gemeindeverwaltung, Ortspolizisten und Gendarme wurden eindringlich über die herrschenden Postgesetze aufgeklärt. Erst ab 1846 sollten die ersten Landpostboten für eine zweimal wöchentliche Zustellung im Einsatz sein. Es bestand allerdings auch die Möglichkeit, dass private Personen die Briefe beim Postamt in Moers gegen Ausweisung in Empfang nehmen konnten.



Da nach der preußischen Gebührenordnung von 1782 ausschließlich der Empfänger das Briefporto entrichten musste, konnten die Vluyer Kaufleute und Fabrikanten für die Zeit von 1838 – 1840 nachweisen, dass sie 503 Taler bezahlt hatten für ca. 7500 Briefe.

Vor diesem Hintergrund stellten sie am 25.9.1840 einen Antrag auf Einrichtung einer Poststelle an die Oberpostinspektion in Köln. Bürgermeister Haarbeck und der Landrat fügten dem Antrag ein Begleitschreiben hinzu. Bereits zum 1.3.1841 wurde dem Antrag stattgegeben.



Dies war nun ein gewaltiger Fortschritt für die Vluyer Geschäftswelt. Die erste Poststation befand sich am westlichen Ende der Dorfstraße (heutige Niederrheinallee 343) im Elternhaus von Heinrich Jans, dem ersten Postexpediteur. Außerdem wurde eine einmal täglich verkehrende Karriolpost eröffnet, auch Karrenpost genannt, ein ein- oder zweiachsiger Briefpostwagen mit Verdeck, der neben dem Postgut auch noch 3-4 Personen plus Gepäck Platz bot. Für das Geld befand sich unter dem Kutschersitz ein verschließbares Fach, zu dem nur die Posthalter einen Schlüssel besaßen.

*„Gasthof zur Post“, im linken Gebäudeteil befand sich bis 1888 die Poststation, 1900*



Heinrich Jans war erster Postexpediteur und Kleinhändler zugleich, da das Jahresgehalt der Post von 40 Talern zum Leben nicht ausreichte. Zu seinen Dienstpflichten gehörte es: „für ein gehörig gesichertes Dienst-Local sowie eine anständig möblierte Passagierstube mit Beleuchtung und Heizung“ zu sorgen, sämtliche Schreibmaterialien, Licht und Miete selber zu zahlen sowie eine Kaution von 50 Talern zu hinterlegen, natürlich ohne Anspruch auf eine spätere Pension.

Die Berechnung der Briefgebühren war außerdem sehr umständlich und zeitraubend, da sie nach Entfernung und Gewicht erfolgte. Die Briefe bestanden zu der Zeit nur aus einem einseitig beschriebenen Bogen, der nach einem bestimmten Schema sorgfältig gefaltet wurde, um dann mit Siegellack gesichert zu werden. Das vom Empfänger zu zahlende Porto wurde darauf in blauer Schrift vermerkt. Nach einem „Meilenanzeiger“ der Post kostete ein Brief bis 30 Meilen 5 Silbergroschen (1 Taler = 30 Silbergroschen), wenn er nicht schwerer war als  $\frac{3}{4}$  Lot (1 Lot= 16 Gramm). Erste Briefmarken wurden erst am 15.11.1850 herausgegeben und das uns vertraute Dezimalsystem galt erst ab 1868.

Daneben war der Posthalter auch für die Abfertigung der Postkutsche verantwortlich. Die Streckenlänge der Linie Moers-Vluyn betrug  $1\frac{3}{4}$  Meile, die einspännige Kutsche benötigte dafür zwei Stunden. Nach der anstrengenden Reise konnten sich die Gäste in seiner Passagierstube oder seinem renommierten „Gasthof zur Post“ erholen, wo es auch Gästezimmer für Übernachtungen gab. In einem Nebengebäude wurden die Pferde versorgt.

Ende der 1880er Jahre hatte sich das Postaufkommen in Vluyn derartig gesteigert, dass eine Abwicklung der Postgeschäfte von Fachbeamten erledigt werden musste. Der Kaufmann Gerhard Samanns errichtete für die Post 1888 an der heutigen Niederrheinallee 320 neben seinem Geschäftshaus ein neues Mietpostgebäude.

Bereits im Frühjahr 1847 wurde eine zweispännige, sechssitzige Personenpost zwischen Moers bzw. Ruhrort und Aldekerk mit den Zwischenstationen Neukirchen-Bürgermeisteramt, Vluyn-Post und Schaephuysen eingerichtet.

Ihre Briefpost erhielten die Bewohner Neukirchens ab 1865 durch Landbriefträger vom Postamt Moers.

Die Einrichtung einer eigenständigen Postagentur erfolgte am 1.5.1886. Sie befand sich in dem von Johann Heintges (1853-1934), wahrscheinlich um 1885/86 an der Provinzialstraße, neben seiner Gastwirtschaft, neu erbauten Haus. Dies vermietete er an die Post. Das kaiserliche Wappen zierte noch heute über dem ersten Stock die Fassade. Der erste Postagent in Neukirchen wurde Jakob Averdonk. Er übernahm zunächst den Zustelldienst für Neukirchen, der von der Dong bis Laßfonderfeld reichte. Die Postagentur unterstand dem Postamt in Vluyn, das mehrmals täglich das Neukirchener Postgut anlieferte. Von 1908 bis 1981 wurde dann aufgrund erhöhten Postaufkommens ein neu errichtetes Mietpostgebäude an der Andreas-Bräm-Str. 8 genutzt.

Jakob Averdonk war es auch, der am 22.3.1872 die heute als Naturdenkmal ausgewiesene Friedenseiche pflanzte neben der von seinem Vater Peter 1848 gegründeten Gastwirtschaft. 1863 wurde dort für Neukirchen offiziell eine Haltestelle für die Postkutsche von Moers nach Aldekerk eingerichtet.

Die Postkutschenzeit in Neukirchen und Vluyn ging mit der Inbetriebnahme der neuen Bahnlinie Moers – Kleve zu Ende. Ab 1910 übernahm die Moerser Kreisbahn die Abwicklung des Postverkehrs.

*Jutta Lubkowski*



*Neues Postgebäude  
in Vluyn, 1888*



*Mietpostgebäude  
in Neukirchen,  
erbaut 1908*

# Lehren und Lernen

## während des Nationalsozialismus



*Diesterweg-Schule, um 1928*

1945, am Ende des Zweiten Weltkriegs, gab es im Gebiet von Neukirchen-Vluyn acht Volksschulen. Drei von ihnen wurden in den 1920er Jahren gegründet, dazu gehörte auch die Diesterweg-Schule (1928/29). Bei der Einweihung bezeichnete Erich Neumann, Mitglied der NSDAP und Bürgermeister von Neukirchen-Vluyn, sie als „die schönste und modernste Volksschule am Niederrhein“.

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme waren Lehrkräfte als Staatsdiener/innen dem Zugriff des NS-Staates besonders ausgesetzt. Unter ihnen gab es überzeugte Nationalsozialisten, andere, die unter Druck in die NSDP eintraten und wenige, die den Parteieintritt verweigerten und damit Nachteile auf sich nahmen.

Der durch seine heimatgeschichtlichen Forschungen bekannte Lehrer an der Dong-Schule, Peter Caumanns, wurde 1934 zum Kreisleiter des NS-Lehrerbundes ernannt, da er, so lautete die Begründung, „eine ehrliche, besonnene Persönlichkeit“ sei, „die mit ganzem Herzen die nationalsozialistische Sache vertritt.“

Während des Krieges unterrichtete Else Essers, geb. Tönshoff, an der Diesterweg-Schule, deren Rektor Finkensieper überzeugter Nationalsozialist war. Nach ihren eigenen Worten trat sie nicht aus Überzeugung in die NSDAP ein, sondern um ihre Stelle nicht zu verlieren.

Die ursprünglich evangelische Diesterweg-Schule war 1939 zur „Deutschen Schule“ erklärt und damit überkonfessionell geworden. So konnte Else Essers katholischen Religionsunterricht an der Schule erteilen. Religiöse Unterweisung zumindest der Landbevölkerung wurde vom NS-Staat anscheinend nicht als störend angesehen.

Einen anderen Eindruck gewinnt man allerdings aus den Worten, die Wilhelm Günneberg, Lehrer an der Rayener Bergschule, zu hören bekam, als er 1943 zum Heeresdienst eingezogen wurde und sich bei der Schulbehörde abmeldete. Der NS-Parteifunktionär Richard Stursberg sagte ihm zum Abschied: „Sie sind sich doch wohl im Klaren darüber, dass wir nach dem Endsieg einen so religiös gebundenen Mann wie Sie nicht mehr als Lehrer einsetzen werden.“ Lehrer Günneberg fiel als Soldat im Krieg.

Marie Jochums lehnte als junge technische Lehrerin den Eintritt in die NSDAP ab. „Wer „Mein Kampf“ gelesen hatte, der ging nicht in die Partei“. Sie arbeitete zunächst längere Zeit unentgeltlich an Neukirchen-Vluyn Schulen, vermutlich um sich die Möglichkeit zu fester bezahlter Arbeit offen zu halten, und von 1935 bis 1937 vier Stunden an der Niep-Schule, wofür sie beim Abgang 40 RM erhielt. Dann bekam sie keine Stelle mehr. Schließlich verhalf ihr die Fürsprache eines Bekannten zur Anstellung an einer Schule außerhalb von Neukirchen-Vluyn.



*Vormilitärischer  
Sportunterricht bei Lehrer  
Bovenkerk an der Dong-  
Schule, Mitte 1930er Jahre*

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs verstärkten sich die Eingriffe des NS-Staates in die Schulen.

Im Gebäude der ehemaligen evangelischen Dorfschule Neukirchen befand sich seit 1940 ein Lager für polnische Kriegsgefangene, die in der Landwirtschaft arbeiten mussten.

In der Niep-Schule wurde schon im Frühjahr 1940 ein Gefangenenlager eingerichtet - gegen den Widerstand des Lehrers Feltgen, aber mit Unterstützung von Bürgermeister Erich Neumann und den Bauern in Niep. Fenster wurden vergittert, im Giebel an der Westseite eine Tür eingebaut und der Hofraum zwischen Westgiebel und Garten mit Stacheldraht umzäunt. Da die Schülerzahl von Jahr zu Jahr stieg, konnten die Schulkinder bald nicht mehr gleichzeitig unterrichtet werden, es fanden Wechselschichten statt. Gefangene und Schülerschaft benutzten denselben Keller als Luftschutzraum. Es wurde über Schmutz und Flöhe geklagt, wie es in der Chronik der Niep-Schule heißt.

Die ehemalige evangelische Schule Rayen an der Geldernschen Straße wurde Ende 1941 von der Leitung der Zeche Niederberg für ukrainische Zwangsarbeiter im Bergbau als Gemeinschaftslager eingerichtet. Es gibt ein Foto von den Lagerinsassen vor der ehemaligen Schule, das zu Weihnachten 1943 entstand und von dem Zwangsarbeiter Nikolai Koljesnik mehrere Wochen lang im Schuh versteckt wurde. Daher rührt die Beschädigung des Fotos. Er übergab es 1999 dem Verein „Erinnern für die Zukunft“ .



Gemeinschaftsunterkunft evangelische Dorfschule in Rayen, Weihnachten 1943,  
obere Reihe: 2. v.l. = Nikolai Koljesnik, untere Reihe: 3. v.l. = Fjodor Winzkowski;  
Mann mit dem Hut: Herr Blaeser, Arbeitsdirektor der Zeche Niederberg.  
Nikolai Koljesnik trug das Foto in seinem Schuh, daher rührt die Beschädigung.

Anfang 1943 stellte die Gemeinde Neukirchen-Vluyn der Zechenleitung weitere Unterbringungsmöglichkeiten in der Diesterweg-Schule für die so genannten Ostarbeiter zur Verfügung. Drei Klassenräume wurden als Schlafräume und eine Klasse als Aufenthaltsort für die Lagerinsassen eingerichtet. Schulküche und sanitäre Anlagen wurden von ihnen mitbenutzt. Die Schulleitung beklagte sich über die „unhaltbaren Zustände in hygienischer und erzieherischer Hinsicht.“ Schließlich entschied sich der Betriebsdirektor der Zeche, Wilhelm Reuter, zusammen mit Bürgermeister Neumann zur Umquartierung der Insassen zur Holtmannstraße.

Die dargestellten Beispiele lassen erkennen, dass während des Krieges die Schulen in Teilen von einem Ort des Lernens zu einem Ort der Unmenschlichkeit wurden.

Alle genannten Volksschulen blieben im Krieg unzerstört und konnten kurze Zeit nach Kriegsende den Schulbetrieb wieder aufnehmen.

Jetzt, siebzig Jahre später, existiert keine der Vorkriegsschulen mehr in ihrer ehemaligen Funktion. Entweder wurden die Gebäude abgerissen und ggf. durch neue ersetzt oder die Schulen geschlossen - als letzte die Diesterweg-Schule zu Ende des Schuljahrs 2011/12. Hier wird aber mit Musikschule und Volkshochschule Lernen in anderer Form fortgesetzt.

*Krista Horbrügger*

# Werbeanzeige VR-Bank

# Rückblick: Veranstaltungen

## Bergbausagen mit Klang und Musik

Zu einem Abend der besonderen Art hatte der Museumsverein am 26. Februar 2015 in die Galerie der Kulturhalle eingeladen. Thema der Künstlerin Jessica Burri waren Bergbausagen von der Ruhr, Emscher und auch aus Thüringen, mit denen sie in Erzählungen und Liedern ihre Zuhörer fesselte. Im Anschluss an ihre Darbietung versammelte sich der kleine Besucherkreis um den Dulcimer, ein altenglisches Saiteninstrument, mit dem sie ihre Lieder begleitet hatte. Frau Burri gab eine interessante Einführung in technische und klangliche Möglichkeiten dieses bei uns wenig bekannten Instruments.

*Krista Horbrügger*

## Bertha von Suttner

### – Kämpferin für den Frieden

Am 16. März 2015 hielt Frau Krista Horbrügger für den MV einen beachtenswerten Vortrag über Bertha von Suttner – einer Kämpferin für den Frieden. Zahlreiche Gäste nahmen mit großem Interesse an der Veranstaltung in der Galerie der KH teil und erfuhren Wissenswertes über das Leben und Wirken einer beeindruckenden Person, der als erste Frau 1905 der Friedensnobelpreis verliehen wurde.

Schon vor dem 1. WK hatte sich die Schriftstellerin der internationalen Friedensbewegung angeschlossen und machte mit ihrem Roman „Die Waffen nieder“ die Friedensidee für die breite Masse populär. Wir danken Frau Horbrügger für diesen facettenreichen Vortrag.



„Die Religion rechtfertigt nicht den Scheiterhaufen,  
der Vaterlandsbegriff rechtfertigt nicht den Massenmord,  
und die Wissenschaft entsündigt nicht die Tierfolter.“

Bertha von Suttner: Schach der Qual (1898)

---

## 20 Jahre „Kunst rund ums Ei“

Die erste Ausstellung „Kunst rund ums Ei“ fand am 23./24. März 1996 statt. In 20 Jahren wechselten nicht nur die Räumlichkeiten Foyer KH, Museum, Gemeindsaal, sondern es kamen immer wieder neue Aussteller aus dem In- und Ausland mit interessanten, neuen Techniken hinzu, die die Besucher stets aufs Neue begeisterten.



Die beliebte Ostermalwerkstatt für Kinder hat ebenso Tradition wie der selbstgebackene Kuchen, den die Gäste genießen können. Seit einiger Zeit erfolgt die Bewirtung durch das Kuca. 2015 besuchten rund 550 große und kleine Besucher den so genannten „Eiermarkt“. Der Wunsch aller Aussteller für 2016 wäre, dass der Eiermarkt wieder in der besonderen Atmosphäre des Museums sowie im kleinen Saal stattfinden könnte.

---

## Haus der Seidenkultur Krefeld

Am 18. April 2015 besuchte der Museumsverein NV mit großer Teilnehmerzahl das „Haus der Seidenkultur“ in Krefeld. In diesem Haus aus dem 19. Jahrhundert, das im Krieg unzerstört blieb, wurden über einen Zeitraum von fast 100 Jahren kostbare Priestergewänder aus Seide, so genannte Paramente hergestellt.



Heute ist die ehemalige Fabrik, entsprechend dem Wunsch des letzten Mitglieds der Weberei Gotzes-Maus, nach den notwendigen Modernisierungsmaßnahmen ein Museum. Wir konnten während der Führung einem Weber zusehen, der wie die früheren Hausweber an einem alten hölzernen Schaft-Handwebstuhl arbeitete und immer darauf bedacht war, nicht „den Faden zu verlieren“. Wir lernten eine Webmaschine kennen, mit der sich nach dem Lochkartensystem endlose Muster mechanisch einweben lassen – nach ihrem Erfinder „Jaquardmuster“ genannt. Für diese farbigen, mit Silber- und Goldfäden durchwirkten Gewänder, die auch bei Regen während einer Prozession farbecht blieben, war das Unternehmen weltbekannt. Wer es wollte, konnte zum Schluss zum Beispiel einen Schal, eine Krawatte oder ein kleines Andenken erwerben – zur Erinnerung an ein Stück alter Krefelder Industriekultur.

*Krista Horbrügger*

# Ausblick: Veranstaltungen



**Montag, 08. Juni 2015**

**„Liebe, Lust und Leidenschaft“**

**- ein humorvoller Sittenspiegel aus  
vergangenen Zeiten**

Erzählungen von und mit Monika Wirtz

**Zeit:** 19:00 Uhr

**Ort:** Galerie in der Kulturhalle

**Eintritt: 8 € inkl. Wein/Wasser**

Die Emmericher Stadtführerin Monika Wirtz wandert in humorvollen und originellen Anekdoten, Sprichwörtern und Redewendungen durch vergangene Zeiten, in denen der Aberglaube noch den Alltag beherrschte und von Pesthauch und alter Heilkunst die Rede ist. Mit ihren Geschichten vom „schönen Kätchen“ wandelt sie auf den Pfaden der Sinnenfreude durch die Jahrhunderte.

**Samstag, 22. August 2015**

**Religiöse Tradition des Buddhismus**

**– Pauenhof Sonsbeck**

EXKURSION: Vortrag, Führung durch den Garten  
und Kaffeetrinken

**Zeit:** 15:00 Uhr

**Ort:** Sonsbeck – Hamb

**Kostenbeitrag: 10 € (Anmeldung bis 13.08.2015)**

Unsere religiöse Spurensuche führt uns in  
diesem Jahr zu einem Buddhistischen Zentrum.



Was ist Buddhismus? Dieser Frage wollen wir durch den Besuch auf dem Pauenhof Sonsbeck-Hamb – buddhistisches Zentrum und Begegnungsstätte – auf den Grund gehen. Während des Besuches erhalten wir Informationen über die religiöse Tradition des Buddhismus, die verschiedenen buddhistischen Schulen und warum der Buddhismus im Grunde genommen keine Religion ist. Außerdem besuchen wir den Mediations-Garten mit zahlreichen Skulpturen. Den Abschluss bildet eine gemeinsame Kaffeetafel.

In Kooperation mit der Gleichstellungsstelle Stadt NV.

**Samstag, 26. September 2015**

**Historischer Stadtrundgang Vluyn**

Mit Jutta Lubkowski

**Zeit: 14:00 Uhr**

**Treffpunkt: Leineweberplatz**

**Kostenbeitrag: 6 Euro**

**(Anmeldung erforderlich bis 23.8.2015)**



Während des Rundgangs lernen Sie unter anderem ein ehemaliges Ackerbürgerhaus in der Ortsmitte kennen, das Pastoratsgebäude, die frühere "Postexpedition" sowie das "Versorgungshaus" aus dem Ende des 19. Jahrhunderts, das insbesondere als Mütter-, Kleinkinder- und Säuglingsheim diente. Hinweise auf den ersten praktizierenden Arzt, das erste Schulgebäude (1827), Winkelläden und Kolonialwarengeschäfte, die Eröffnung des Telefonnetzes und die Inbetriebnahme der Moerser Kreisbahn und den Bahnhof Vluyn ergänzen den Rundgang mit Jutta Lubkowski.



**Samstag, 05. September 2015**

**EXKURSION nach Schloss Krickenbeck**

Schloss- und Parkführung

**Zeit: 14:00 Uhr**

**Ort: Nettetal**

Weitere Infos zu den Veranstaltungen und Anmeldung unter

[www.museum-neukirchen-vluyn.de](http://www.museum-neukirchen-vluyn.de)

Tel.: 02845/20657 (AB) oder Email :

[museum.neukirchen-vluyn@t-online.de](mailto:museum.neukirchen-vluyn@t-online.de)

**Ortsgeschichtliches Museum**

Von-der-Leyen-Platz 1

**Museumsarchiv & Verwaltung**

Ernst-Moritz-Arndt-Str. 36

47506 Neukirchen-Vluyn

**Museumsleitung**

Jutta Lubkowski



# Werbung Sparkasse

## Der H.-Goldberg-Saal im Haus der Sparkasse Neukirchen



*Heinrich Goldberg,  
1875-1958*

Heinrich Goldberg stammt aus einer Bauernfamilie, die seit 1550 in Meerbeck am Niederrhein ansässig war. 1870 kaufte sein Vater am Hugengraben einen kleinen Bauernhof, auf dem am 2. Mai 1875 Heinrich geboren wurde. Er hatte drei Brüder und zwei Schwestern. Sein Bruder Gerhard übernahm den Hof. Heinrich machte nach dem Schulabschluss eine kaufmännische Lehre in Moers.

Der Beruf füllte ihn nicht aus und er wandte sich der Heilkunde zu. Er war ein begeisterter Anhänger von E. Felke, dem „Lehmpastor“ aus Repelen, der auch die Augendiagnostik betrieb. Seine Kranken besuchte er meistens zu Fuß. Bei diesen Gängen konnte er in Ruhe seinen philosophischen Gedanken nachgehen.

Heinrich Goldberg muss ein sehr humorvoller Mann gewesen sein. Peter Caumanns schreibt dazu, dass auch ein Niederrheiner Mutterwitz besitzt und dass sich das in vielen plattdeutschen Sprüchen äußert. „Es gab wohl niemand in Neukirchen-Vluyn, der die Mundart seiner Umgebung so beherrschte wie der verstorbene Heinrich Goldberg.“ Er war Mitarbeiter des Rheinischen Wörterbuchs und hatte zeitlebens Ausdrücke und Sprichwörter in heimischer Mundart gesammelt. G. Krach hat die meisten Wörter in seinem Buch „Min Modersprok“ übernommen und er pflegte den Umgang mit jungen Lehrern aus Neukirchen, von denen er viel lernte.

Dass Goldberg am Niederrhein so wenig bekannt ist, lag wohl an seiner großen Bescheidenheit, denn manche Gedanken und Erinnerungen hat er nur in Versen der Nachwelt überliefert. Seine dichterische Veranlagung wurde dennoch schnell in Neukirchen, bekannt und so wurde er oft gebeten bei festlichen Anlässen Gedichte und Geschichten zu erzählen. So hat er auch, als sein Nachbar Gerhard Altenschmidt 1907 heiratete, eine launige Hochzeitsrede auf das Brautpaar gehalten.

*Goldberg-Haus,  
Neukirchen, um 2010*



## 5. Sommer-Dwend.

(H. Goldberg)

Et kief datt Vögelschen megg ahn,  
datt klagg süht'ig sin Väjd;<sup>1)</sup>  
et flügg de Owendsonn opahn,<sup>2)</sup>  
die langsam ondergäht.<sup>3)</sup>

Wie lög<sup>4)</sup> so nätt de golde Glut!  
Sag<sup>5)</sup> gäht de Mohn oaf op.  
Et ös so äjgen megg tu Mut,  
et föhl, wie 't Hatt megg klopp.

De Gadewäg gon et entlanf.  
En äinne loft'gen Hund<sup>6)</sup>  
sätt et megg op en ste'le Bank;  
dor höjft de Flierestrud.<sup>7)</sup> —

Süht<sup>8)</sup> ös de Rouh<sup>9)</sup> noch Dagesmühn;  
et jett ganz ongestört;  
et Owesrot kief et herin,  
watt blaß on blasser wöhr.

De Mohn gäht höger af heropp,<sup>10)</sup>  
de Welt leht friedlech ste'll.  
Et föhl, wie 't Hatt megg äjgen<sup>11)</sup> klopp,  
weht blos nit, watt et we'll.

- 1) Es klagt leise sein Leid.
- 2) Fliegt der Abendsonne entgegen.
- 3) Untergeht
- 4) Leuchtet
- 5) Still
- 6) Ecke
- 7) Fliederstrauch blüht
- 8) Süß
- 9) Ruh
- 10) Der Mond geht immer höher herauf.
- 11) Mein Herz klopft so eigen.

*Aus: Gottfried Krach „Min Modersprok“, 1924*

Im Frühjahr 1951 hat Heinrich Goldberg gesagt: „Man ist öfter an mich herangetreten, Ereignisse in der Gemeinde, die für ein späteres Geschlecht wohl ein Interesse haben könnten, festzuhalten und zu Papier zu bringen. So habe ich mich schließlich entschlossen solchen Wünschen nachzukommen. Doch ich stehe bereits im 76. Lebensjahr, der Gedankengang in solchen Alter ist nicht mehr so elastisch wie früher und so werden meine Aufzeichnungen wohl mal Mängel zeigen“. Stimmt nicht, auch seine früheren Aufzeichnungen sind alle humorvoll und bei einer letzten Studie hat man festgestellt, dass Humor eine Eigenschaft ist, die sich auf alle nachfolgenden Generationen vererbt, oder?

Nach Heinrich Goldberg ist die Goldbergstraße benannt und seit dem 6. März 2015 heißt der Mehrzweckraum der Sparkasse in Neukirchen „Heinrich Goldberg Saal.“

*Heide Schmitt*

Werbeanzeige  
Hubben

## Ludwigs Nest

---

Hallo!

Mein Name ist Ludwig. Ich bin ein Kranich und lebe schon seit vielen Jahren hier in dieser Gegend. Zahlreiche Geschichten habe ich mit den Menschen aus Neukirchen und Vluyn bereits erlebt. An dieser Stelle möchte ich sie dir erzählen.



Mädchen und Jungen lieben das Spiel mit Wasser.  
Das war schon immer so!

Im Sommer, wenn die Temperaturen hoch sind, ist das Wasser herrlich kühlend. Rund um Neukirchen-Vluyn gibt es Bäche und **Kendel**, die zum Staudämme bauen, Fische fangen und plantschen einladen. Hier haben die Kinder früher gerne ihre Freizeit verbracht.

Du fragst dich jetzt sicher was ein **Kendel** ist! Damit bezeichnet man hier am Niederrhein alte Flussarme des Rheins. Ein **Kendel** führt noch Wasser, ist aber kein richtiger Fluss mehr, sondern eher ein Bach. In Vluyn – in der Nähe von Aldi – findest du zum Beispiel den **Plankendickskendel**.



Beim Spielen am und im Wasser haben die Kinder früher hauptsächlich natürliche Materialien wie Holz, Sand, Blätter oder Moose benutzt. Aus einem Stück Baumrinde, einem Zweig und einem großen Blatt lässt sich zum Beispiel ein prima Schiffchen bauen. Probiert es mal aus!

Wenn du heutzutage an einem Bach oder Naturssee spielst, solltest du gut aufpassen! Denn es kommt leider oft vor, dass im Wasser kaputte Flaschen oder anderer Müll herumliegt, an dem du dich verletzen kannst.

*Bis zum nächsten Mal,*

*Dein Ludwig*

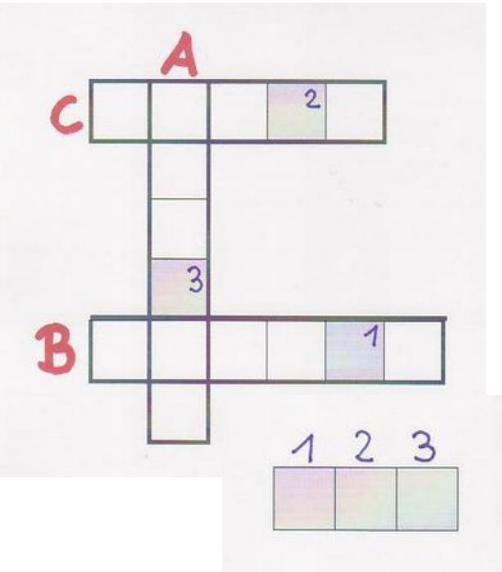
### Wer findet es heraus?

- A) Womit spielen im Sommer alle Kinder gerne?
- B) Wie werden die alten Flussarme des Rheins genannt?
- C) Welches Material benötigst du, um ein Rindenschiff zu bauen?

**Superfrage:** Was essen alle Kinder gerne?



*Badefreuden im Freibad „Schultes Kull“, 1930*



*Modernes Freibad „Klingerhuf“ mit Sprungturm, 1967*

### Ludwigs Sommertipp: Eiswürfel aus Fruchtsaft

In jedes Fach des Eiswürfeltablets legt man ein Stück Obst. Dann füllt man alle Fächer mit Fruchtsaft auf. Zum Schluss steckt man in jedes Obststück ein Holzstäbchen, zum Beispiel einen Zahnstocher. Gefroren gibt das leckere Fruchtiswürfel am Stiel!

*Guten Appetit!*

*Michaela Krauskopf*

# Objektgeschichte : Das Fahrrad



*Hochrad im Museum NV, 1873*

Wer früher in das derzeit wegen Renovierung geschlossene Museum ging, „stolperte“ direkt über die Fahrradgeschichte – und das im wahrsten Sinne des Wortes. Denn den Eingang schmückte ein schönes Hochrad, das nicht nur Stolperfalle, sondern auch Blickfang war. Doch wie entstand eigentlich die Idee für das Fahrrad und welche Rolle spielt Neukirchen-Vluyn in seiner Geschichte?

## Vom Lauf- zum Hochrad

Der erste zaghafte Versuch eines Fahrrades kam durch eine schlechte Ernte zustande bzw. mehrere schlechte Ernten. Diese führten zum einen zu der Erhöhung des Pferdefutterpreises und zum anderen zur Lösung des Problems durch Karl Drais. Dieser war seines Zeichens nach Forstbeamter und erfand einen Ersatz für die nun teure Haltung von Pferden. Seine Draisine war ein großes Laufrad, das 1817 vorgestellt und kurze Zeit später auch schon wieder vergessen wurde. Zu schwerfällig war es und für Verkehrssicherheit sorgte dieses schlecht zu lenkende Ungetüm auch nicht. Die Draisine erlebte nur wenig Weiterentwicklung bis in den 1860er Jahren die Franzosen Pierre Michaux und Pierre Lallement die erste erfolgreiche Version eines Hochrades bauten. Ihr Design war der Auslöser für die erste große „Fahrradwelle“, was uns heute unvorstellbar sein dürfte. Bequem zu fahren waren diese Zweiräder nicht wirklich und es war klar, dass die nächste Evolutionsstufe nicht allzu lange auf sich warten lassen würde.

## Das Fahrrad wird geboren

1885 stellt J. K. Starley den Rover vor; laut einhelliger Meinung ist dies das erste Fahrrad, was diesen Namen auch aus heutiger Sicht verdient hat. In Großbritannien ging man auch davon aus, dass beide Radarten nebeneinander bestehen würden, die „normalen“ Fahrräder wurden als safety bicycles verkauft, da sie sicherer als ihre

hohen Pendants zu fahren waren. Doch eine wichtige Erfindung fehlte noch, um die nächste Begeisterungswelle auszulösen: 1888 entwickelt ein Schotte mit dem heute noch bekannten Namen Dunlop den ersten luftgefüllten Fahrradreifen. Um die Jahrhundertwende wollte nach weiteren Verbesserungen an Sattel, Kette und Bremse jeder ein Fahrrad haben. Dies wurde auch in Neukirchen-Vluyn klar, um genau zu sein, im Ortsteil Vluyn.



Anzeige im „Grafschafter“, Mai 1900

Vluynner Bürger auf  
Fahrrädern des Fabrikats „Perle“, 1910



### Die Vluynner „Perle“ erobert den Niederrhein

Wilhelm Höschen ist den meisten Neukirchen-Vluynern für seine Autobusse bekannt, doch Anfang des 20. Jahrhunderts verkaufte er auch Fahrräder, unter anderem das Modell „Perle“. Auf dem Bild ist zu sehen, wie es im Mai 1900 im Grafschafter per Anzeige angepriesen wurde. Doch langlebig war die Produktion des Fahrrads nicht: 1907 wurde die Fabrik Höschen auf der Provinzialstraße in Vluyn schon wieder aufgelöst und die Fahrradfabrik Johannes Peschken übernahm die „Perle“ in ihr Programm. Zumindest für ein paar Jahre hatte Neukirchen-Vluyn zumindest beim großen Fahrradboom die Finger mit im Spiel gehabt. Heute sind von Höschens Perle-Fahrrad nur die Erinnerung und die Werbeanzeige geblieben. Es sei denn, Sie kennen noch jemanden, der ein „Perle“ Rad bei sich zu Hause stehen hat?

*Bastian Wiesemeyer*

Werbeplatzierung  
Dampfmühle